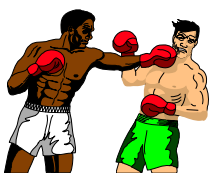


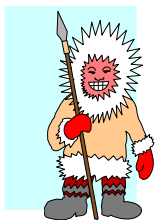
Streiten ohne Verdruss

«Streiten» lernen wir in unserer Ursprungsfamilie. So entwickeln alle Menschen ihren eigenen Streit-Stil. Schon unter Freunden, aber noch mehr bei Paaren gibt es kaum je zwei, welche exakt denselben Stil erlernt haben. Wenn im Streit zwei verschiedene Stile aufeinander treffen, verstärken sich die Probleme oft. Daher lohnt es sich sehr, gemeinsam darüber nachzudenken und einen gemeinsamen Stil zu entwickeln.



Es gibt etliche – meist sehr kräftige - Menschen, welche Meinungsverschiedenheiten in erster Linie handgreiflich, d.h. mit Gewalt angehen.

Man könnte sie **Boxer-Typen** nennen. Wenn jemand dreinschlägt, dann hat er den Vorteil, dass er gleichzeitig seinen Ärger und seinen Frust am anderen abreagieren kann. Die Folgen eines solchen Verlusts der Selbstbeherrschung machen den ursprünglichen Konflikt aber noch viel schlimmer und blockieren jeden Weg zu einer gemeinsamen, konstruktiven Lösung.



Andere gehen Strittiges im **Es-kimo-Stil** an. Das heisst: Man (oder Frau) macht es sich im Grunde einfach und zieht sich zurück, verkriecht sich in eisiges Schweigen und hofft, dass es irgendwann einmal vielleicht Tauwetter geben wird. Andere praktizieren einfach die Jogaübung: 'Sitzen auf dem Maul'. So können Konflikte nicht verarbeitet werden, sondern sie werden quasi eingefroren, auf Eis gelegt wie bei den Eskimos die Milch. Unbewältigte Konflikte wirken aber weiter und können psychosomatische Krankheiten bewirken oder Gefühls- und Wutausbrüche.



In vielen Familien werden Meinungsverschiedenheiten und Probleme im **Cowboy-Stil** angegangen:

Zuerst einmal sammelt jeder Munition gegen den anderen: Man schaut, was er

alles Schlimmes tut, bewahrt es in seinem Herzen mit viel Hass durchmischt auf... und wenn er/sie einem einmal auf den Fuss tritt, dann knallt es: Mehr oder weniger gezielt und im voraus überlegt schießt man sich Hasstiraden um die Ohren, dass es nur so pfeift und kracht.

Wenn die rauchenden Colts wieder weggesteckt werden, dann bleiben verletzte Gefühle, Hass und ungelöste Probleme zurück. Und man beginnt wieder Munition zu sammeln für die nächste Schiesserei.

Mitmenschen-Typen wissen, dass ihre Mitmenschen genauso wenig perfekt sind wie sie selber. Deshalb massen sie sich auch nicht an, besser oder perfekter zu sein als andere, sie sind nicht hoch-, sondern demütig und lernfähig.

Konflikte sind für *Mitmenschen* nichts Negatives, sondern eine Chance, miteinander einen Schritt weiterzukommen, denn in jeder Beziehung gibt es immer wieder Meinungsverschiedenheiten und Probleme: Der *Mitmensch* ist konfliktwillig und konfliktfähig.

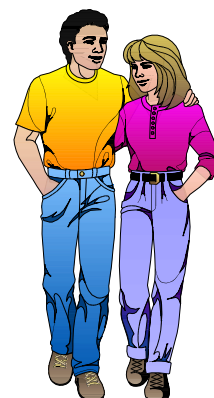
Damit diese Probleme gelöst werden können, braucht der *Mitmensch* die Bereitschaft, Kompromisse einzugehen: Nicht immer nur er hat absolut Recht und der andere hat alle Fehler gemacht oder sieht alles total falsch. Sein Motto heisst: Wir können von einander lernen und finden gemeinsam einen besseren Weg als alleine.

Ein anderes Motto des *Mitmenschen* heisst: Ich stehe zu meinen Fehlern. Und wenn ich etwas falsch gemacht habe, versuche ich mich zu bessern und den selben Fehler nicht wieder zu machen. Der *Mitmensch* ist kompromiss- und lernfähig.

Er weiss auch, dass es wichtig ist, den richtigen Zeitpunkt und genügend Zeit zu finden, um Meinungsverschiedenheiten auszutragen oder Probleme anzusprechen.

Der *Mitmensch* beherrscht seine Gefühle, hält sie zurück und übertreibt nicht. Er überlegt und benutzt massvolle, verständnisvolle Worte, um das Problem anzusprechen. Planlose Beschimpfungen zerstören und belasten nur.

Der *Mitmensch* kann um Vergebung bitten und Vergebung gewähren. Wer echt um Vergebung bitten kann, sieht Fehler ein, steht dazu und möchte daran arbeiten, sie nicht wieder zu tun. Echte Vergebung gewähren ist keine Empfindung, sondern eine Entscheidung: Ich lasse das Unrecht des anderen los (sammle keine Munition) und verzichte auf Einsicht des anderen, auf Rache oder Wiedergutmachung; ich verzichte bewusst darauf, mich weiterhin daran zu erinnern.



Matthäus über Jesus:

**Er wird nicht streiten und nicht schreien,
und auf den Strassen wird man seine Stimme nicht hören.** (aus Matth. 12.9-21)

„Sie müssen proaktiv auftreten, sich ins Gespräch bringen, Ihre Vorzüge bei den entscheidenden Stellen beharrlich glänzen lassen.“ So mahnt ein Berater in einem Laufbahnseminar seine Hörschaft.

«Gutes tun und möglichst breit darüber reden!» heisst neuerdings auch die Devise für die Kirchen, denen man im Sinne der Gleichbehandlung aller Religionen keine führende Rolle mehr in unserer Gesellschaft zugesteht und je länger je mehr den Finanzhahn zudreht.

Wie anders sieht Jesus seine Rolle. Er bezieht die Weissagung zum Gottesknecht aus dem Jesajabuch (Jes. 42.1-4) auf sich:

Matth.12:18 «Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen gefunden hat. Ich will meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Völkern das Recht verkündigen.

12:19 Er wird nicht zanken noch schreien, und niemand wird auf den Strassen seine Stimme hören.

12:20 Ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen und einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht zum Sieg hinausführt.

12:21 Und die Völker werden auf seinen Namen hoffen.»

Der Messias ist kein Aufpeitscher, welcher die Menschenmassen mit seinen Worten aufwühlt und antreibt (wie z.Bsp. Hitler). Er tritt leise auf, unaufdringlich sanft, überhörbar. Jesus mahnt die Menschen, an denen er Wunder tut, ihre Erfahrungen *nicht* hinauszuposaunen und IHN möglichst gross damit aussehen zu lassen. Wahrer Segen, Hoffnung und Zukunft kommen nicht von *den* Lauten, die sich möglichst breit und glanzvoll in Szene zu setzen wissen. Nachhaltig Gutes kommt meist von stillen Menschen, die im kleinen Kreise selbstverständlich das leben und tun, was ihnen der sanfte, weise Gott in Liebe gebietet.

Denn (Galaterbrief 5.22): *5:22 Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, 5:23 Sanftmut, Selbstbeherrschung.*

„Es fehlt an Menschen, reinen, seelenstarken, hinreissenden Menschen. An solch wahren Menschen fehlt es überall, die als Einzelne eine Kraft sind. Es fehlt freilich nicht an grossartigen Worten, heldenhaften Gebärden, revolutionären Losungen. Wenn man's hört und naiv genug ist, möchte man an eine nahende Flut von Heroismus glauben. Aber da findet ja ständig ein Wechsel der Dekoration statt. Man möchte heldenhaft sein, aber nicht gerade in diesem besonderen Fall - immer gerade nicht in diesem besonderen Falle! Ja, sonst - da wird man die Welt zittern machen, aber in dem besonderen Falle ist ein Hindernis da! Ohnehin gibt man so viel Tapferkeit in Worten aus, dass für Taten unmöglich viel übrigbleiben kann. Darum sind die grössten Worthelden regelmässig die schlimmsten Tatmemmen.

Die grössten Dinge werden durch einzelne Menschen getan, die ihrer Seele gehorchen und es mit Gott wagen, durch grosse, kleine und kleinste Menschen. Dies wage ich auch dir zu sagen, der du vielleicht glaubst unnütz zu sein, wage ich jedem unter uns zu sagen: Gott braucht immer mehr Arbeiter, als er findet, es sind immer zu wenig da, nie zu viel.“

Aus: Leonhard Ragaz, «Neue Wege», Mai 1917, S. 219-231